

Marco Iorio

**Einführung in die Theorien von Karl Marx**

De Gruyter Studium



Marco Iorio

# **Einführung in die Theorien von Karl Marx**

---

**DE GRUYTER**

ISBN 978-3-11-026969-7  
e-ISBN 978-3-11-026970-3

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Cover: Charles Thatcher/Stone/Thinkstock

Satz: Meta Systems GmbH, Wustermark

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

∞ Printed on acid-free paper

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

---

Für  
Maschka –  
A, Engel und O



# Vorwort

Großen Teilen dieses Studienbuchs liegen die zehn Kapitel meiner Monographie *Karl Marx – Geschichte, Gesellschaft, Politik* zugrunde, die 2003 ebenfalls im de Gruyter Verlag erschienen ist. Alle Kapitel wurden unter Berücksichtigung der umfangreichen Literatur, die in den letzten Jahren vorwiegend im deutsch- und englischsprachigen Raum über Marx erschienen ist, grundlegend überarbeitet. Inhaltlich weicht vor allem das elfte Kapitel von seinem Vorgänger ab. Neu hinzugekommen ist der Abriss über das Leben und die wichtigsten Schriften von Marx am Anfang dieses Buches und die beiden Kapitel über Marxens Kritik der Politischen Ökonomie und über marxistische Strömungen im 19., 20. und frühen 21. Jahrhundert am Ende. Die Fußnoten, das Literaturverzeichnis und die Register sind selbstredend der vorliegenden Neufassung angepasst.

Trotz seines Charakters als einführendes Studienbuch habe ich mich an einigen Stellen dieser Arbeit einer persönlich wertenden Beurteilung einzelner Gedanken, Überlegungen und Standpunkte von Marx nicht enthalten. Diese Bewertungen sollten aber immer als persönliche Bewertung kenntlich gemacht sein und den kritischen Leser dazu animieren, sich selbst zu fragen, ob er ihnen zustimmen kann oder nicht.

Ich danke Gertrud Grünkorn und Christoph Schirmer für die Anregung zu der vorliegenden Neufassung meiner alten Monographie und für die Möglichkeit, auch dieses Buch im de Gruyter Verlag zu veröffentlichen.



# Inhalt

## Vorwort — VII

## Einleitung — 1

### 1 Leben und Werk — 3

- 1.1 Kindheit und Jugend in Trier — 4
- 1.2 Studienjahre in Bonn und Berlin — 6
- 1.3 Marx als liberaler Journalist in Köln — 9
- 1.4 Die Wende in Paris — 10
- 1.5 Erste Schritte in Brüssel und letzter Versuch in Deutschland — 13
- 1.6 Ein zweites Leben im Londoner Exil — 15

### 2 Der geschichtsphilosophische Hintergrund — 23

- 2.1 Der Ausgangspunkt — 25
- 2.2 Vier Vorklärungen — 28
- 2.3 Marx und die Dialektik — 34
- 2.4 Die Struktur der Geschichte — 39
- 2.5 Ausblick — 43

### 3 Produktivkräfte — 45

- 3.1 Kraft, Vermögen, Eigenschaft — 46
- 3.2 Die eklektizistische Sicht — 48
- 3.3 Gesellschaftliche und materielle Produktivkräfte — 52
- 3.4 Produktivkraft und Produktivität: Eine andere Sicht — 55
- 3.5 Von der Produktionskraft zu den Produktivkräften — 58
- 3.6 Rückblick — 63

### 4 Produktionsverhältnisse — 67

- 4.1 Formen, Weisen, Arten — 69
- 4.2 Cohen über Produktionsweisen — 71
- 4.3 Verkehr — 75
- 4.4 Produktionsverhältnisse — 81
- 4.5 Ökonomische Rollen und Besitz — 83
- 4.6 Rückblick — 87

**5 Überbau — 89**

- 5.1 Bewusstsein und Bewusstseinsformen — **91**
- 5.2 Bewusstseinsformen und Ideologie — **93**
- 5.3 Gesetz und Staat — **95**
- 5.4 Methodologischer und sozialer Individualismus — **99**
- 5.5 Einstellung, Handlung und Institution — **106**
- 5.6 Rückblick — **109**

**6 Erklärung — 111**

- 6.1 Die Problemlage — **111**
- 6.2 Erklärung und Verursachung — **114**
- 6.3 Zurück zu Marx — **120**
- 6.4 Liefert der Historische Materialismus  
Kausalerklärungen? — **122**
- 6.5 Verursachung, Zweck und Funktion — **127**
- 6.6 Rückblick — **130**

**7 Funktionen — 133**

- 7.1 Cohens Argument — **134**
- 7.2 Funktionale Eigenschaften und die Träger  
der Funktion — **135**
- 7.3 Wrights Analyse — **138**
- 7.4 Die gängige Sicht — **141**
- 7.5 Eine Alternative — **144**
- 7.6 Eine Theorie dynamischer Systeme — **149**
- 7.7 Rückblick — **152**

**8 Gesellschaft — 153**

- 8.1 Was sind Systeme? — **153**
- 8.2 Gesellschaft als funktionales System — **157**
- 8.3 Ein zweiter Begriff der Gesellschaft — **159**
- 8.4 Freiheit und Unfreiheit — **164**
- 8.5 Gesellschaftsstruktur und Gesellschaftssystem — **171**
- 8.6 Rückblick — **173**

**9 Klassenkampf — 175**

- 9.1 Das Problem — **176**
- 9.2 Klassen: Ökonomisch, sozial und politisch — **179**

|           |                                                         |            |
|-----------|---------------------------------------------------------|------------|
| 9.3       | Klassenbewusstsein und Klasseninteresse —               | 182        |
| 9.4       | Wie man zu Bewusstsein kommt —                          | 189        |
| 9.5       | Klassenkampf —                                          | 192        |
| 9.6       | Klassenkampf und Historischer Materialismus —           | 194        |
| 9.7       | Rückblick —                                             | 197        |
| <b>10</b> | <b>Revolution —</b>                                     | <b>199</b> |
| 10.1      | Revolutionäre und nichtrevolutionäre<br>Veränderungen — | 201        |
| 10.2      | Soziale und politische Revolution —                     | 203        |
| 10.3      | Die proletarische Revolution —                          | 207        |
| 10.4      | Diktatur oder Demokratie des Proletariats? —            | 212        |
| 10.5      | Klassen und Gruppen —                                   | 214        |
| 10.6      | Demokratie —                                            | 218        |
| 10.7      | Rückblick —                                             | 220        |
| <b>11</b> | <b>Erkenntnis und Moral —</b>                           | <b>223</b> |
| 11.1      | Zwei Probleme —                                         | 223        |
| 11.2      | Ideologie: Zwei Unterscheidungen —                      | 228        |
| 11.3      | Die Falle des Konstruktivismus —                        | 229        |
| 11.4      | Eine Skizze der marxistischen Erkenntnistheorie —       | 232        |
| 11.5      | Moralkritik —                                           | 236        |
| 11.6      | Marxens Moral —                                         | 239        |
| 11.7      | Hegel oder unwissenschaftlicher Sozialismus —           | 244        |
| 11.8      | Rückblick —                                             | 246        |
| <b>12</b> | <b>Staat und Gesellschaft —</b>                         | <b>249</b> |
| 12.1      | Staat und Gesellschaft beim jungen Marx —               | 250        |
| 12.2      | Staatlichkeit —                                         | 257        |
| 12.3      | Der Begriff des Politischen —                           | 262        |
| 12.4      | Totalitarismus oder das Absterben des Staates —         | 266        |
| 12.5      | Politisches Programm ohne welthistorischen Auftrag —    | 270        |
| 12.6      | Rückblick —                                             | 271        |
| <b>13</b> | <b>Zur Kritik der Politischen Ökonomie —</b>            | <b>273</b> |
| 13.1      | Was ist Kritik der Politischen Ökonomie? —              | 273        |
| 13.2      | Ware, Gebrauchs- und Tauschwert —                       | 275        |

- 13.3      Mehrwert — **279**
- 13.4      Der tendenzielle Fall der Profitrate — **283**
- 13.5      Arbeitswertlehre — **286**
- 13.6      Der Warenfetisch und sein vermeintliches  
            Geheimnis — **288**
- 13.7      Rückblick — **298**
  
- 14      Marxismus nach Marx — 299**
- 14.1      Orthodoxer Marxismus und frühe Sozialdemokratie — **300**
- 14.2      Leninismus, Bolschewismus, Trotzismus,  
            Maoismus — **302**
- 14.3      Antonio Gramsci — **304**
- 14.4      Austromarxismus — **306**
- 14.5      Frankfurter Schule und Kritische Theorie — **307**
- 14.6      Existentialismus und Strukturalismus — **309**
- 14.7      Postmarxismus und marxistischer Feminismus — **312**
- 14.8      Analytischer Marxismus — **314**
- 14.9      Neue Marx-Lektüre und Gruppe Krisis — **318**

## **Literaturverzeichnis**

- A    Primärliteratur — **321**
  - Empfehlenswerte Textsammlungen — **321**
- B    Sekundärliteratur — **321**
  - Biographien — **321**
  - Einführungen und Überblicksdarstellungen — **321**
  - Weitere Literatur, die in dieser Einführung verwendet  
oder genannt wird — **322**

**Personenregister — 329**

**Sachregister — 331**

# Einleitung

Karl Marx ist zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des dritten Jahrtausends wieder deutlich präsenter im öffentlichen und wissenschaftlichen Bewusstsein als in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Das hat natürlich Gründe. Einer dieser Gründe besteht darin, dass inzwischen genügend Gras über den real existierenden Sozialismus gewachsen ist, um sich einigermaßen ideologiefrei mit den Schriften von Marx, Engels, ihren Anhängern und Nachfolgern auseinandersetzen zu können. Das war nicht immer so. Nicht nur, aber vor allem im deutschsprachigen Raum standen sich lange die Fraktionen der Marxapologeten und der Marxkritiker unversöhnlich gegenüber. Wer den Namen *Marx* oder irgendwelche Schlüsselbegriffe der marxistischen Theorie auch nur in den Mund nahm, sah sich bemüßigt oder fühlte sich gezwungen, für oder wider Partei zu ergreifen. Man musste sich entweder wie ein Angehöriger einer Religionsgemeinschaft zur ganzen Theorie bekennen oder alles verwerfen, was Marx geschrieben hat. Diese Zeit ist glücklicherweise vorüber. Auch diese Fronten haben sich aufgelöst. Marx hatte wie alle Denker vor und nach ihm unbestreitbar seine Höhen und Tiefen. Manches, was er schrieb, klingt nach wie vor überzeugend, interessant, erwägenswert oder doch zumindest anregend. Manches, was er schrieb, kann man vernünftigerweise nicht mehr glauben. Dieses Buch soll seinen Lesern helfen, sich ein eigenes Bild von jenen Höhen und Tiefen zu verschaffen.

Ein weiterer Grund für die neue Aktualität von Marxens Oeuvre geht mit den internationalen Wirtschafts-, Finanz- und Währungskrisen einher, die weite Teile des Planeten seit geraumer Zeit beuteln. Es scheint global gesehen nur noch Varianten eines einzigen Wirtschaftssystems zu geben, das in der Krise steckt und seither wieder mit einem Namen bezeichnet wird, den man zumindest in der westlichen Welt lange Zeit nicht gehört hat. Die mehr oder weniger freie, mehr oder weniger soziale Marktwirtschaft wird jetzt auch wieder als *Kapitalismus* bezeichnet.

Mit der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus kommt die Erinnerung an seinen vehementesten und historisch wirkmächtigsten Kritiker fast von allein. Was hat uns Marx aber zu dieser Krise zu sagen? Erleben wir derzeit den Anfang vom Untergang der gegenwärtigen Weltwirtschaftsordnung, die Marx schon im 19. Jahrhundert kommen sah und für unausweichlich hielt?

Dieses Buch wird alle enttäuschen, die jetzt der Ansicht sind, die ökonomischen Gegebenheiten unserer Gegenwart gäben Marx im Nachhinein doch noch Recht. Es gibt gute Gründe, die kapitalistische Wirtschaftsweise zu kriti-

sieren, zu verbessern oder vielleicht sogar durch eine neue Ordnung zu ersetzen. Marx kannte diese Gründe zum Großteil jedoch nicht. Im Gegenzug beruhen die Gründe, auf denen sich seine Kritik der Politischen Ökonomie stützt, ihrerseits auf einer unzulänglichen ökonomischen Theorie. Dies möchte ich vor allem im vorletzten Kapitel der vorliegenden Einführung zeigen.

Bevor es am Ende dieses Buches um Marxens Kritik der Politischen Ökonomie geht, sind vorab ihre philosophischen Grundlagen zu beleuchten. Nach einem kurzen Überblick über das Leben und die wichtigsten Schriften von Marx, der als Auftakt die weiteren Überlegungen in ihren historischen Zusammenhang stellt, wird zuerst die Geschichtsphilosophie und die Gesellschaftstheorie von Marx erläutert, die den Namen *Historischer Materialismus* trägt. Nach einer ausführlichen Untersuchung des Aufbaus und der Erklärungskraft dieser Theorie wende ich mich Marxens Ausführungen über den Klassenkampf zu und gehe dabei insbesondere der Frage nach, wie diese Ausführungen mit dem Historischen Materialismus in Einklang zu bringen sind. Denn auf den ersten Blick scheinen die beiden Teiltheorien von Marx miteinander zu konkurrieren. Dieses Konkurrenzverhältnis kann jedoch unter Bedingungen, die im sechsten und siebten Kapitel ausführlich erläutert werden, in eine Kooperationsbeziehung umgestaltet werden. Beide Theorieteile passen ineinander, wenn man sie auf eine bestimmte Art und Weise deutet.

Ist diese Zusammenführung vollbracht, wenden wir uns moralphilosophischen und erkenntnistheoretischen Problemen zu, um vor dem Hintergrund ihrer Erörterung schließlich die politische und die ökonomische Theorie von Marx in Augenschein zu nehmen. Hier möchte ich zeigen, dass Marxens politikphilosophisches Denken an einer systematischen Zweideutigkeit krankt, die schon in seinen Frühschriften nachzuweisen ist, und dass sein ökonomisches Denken zu massiv von seinem hegelianischen Ausgangspunkt infiziert ist. Marx wollte Hegels Geschichtsphilosophie in ökonomischen Kategorien neu denken. Dieses Projekt war ohnehin fraglich, insofern Hegels Philosophie fraglich ist. Vor allem aber ist Marx mit seinem Projekt gescheitert. Aus gutem Grund spielt er in der ökonomischen Wissenschaft unserer Gegenwart keine nennenswerte Rolle.

Das Buch endet mit einem Kapitel über die wichtigsten Strömungen des Marxismus im 19., 20. und dem begonnenen 21. Jahrhundert.

# 1 Leben und Werk

Wie in der Einleitung bereits gesagt, soll dieses Eröffnungskapitel die systematischen Betrachtungen der übrigen Kapitel dieser Einführung in ihren historischen Kontext stellen<sup>1</sup>. Marx ist ein mitteleuropäischer Autor des 19. Jahrhunderts. Diesen Sachverhalt sollte niemand aus den Augen verlieren, der sich mit seinen Schriften beschäftigt.

Dieser Autor des vorletzten Jahrhunderts hat eine große Menge wissenschaftlicher Publikationen, politischer Polemiken und Programmschriften, journalistischer Beiträge, unvollendeter Manuskripte, Exzerptheftes sowie enorm umfangreiche Briefwechsel hinterlassen. Zum Teil hat sein Nachlass bis heute nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Ein erster Versuch, eine historisch-kritische Gesamtausgabe des Oeuvres von Marx (und Engels) herauszugeben, wurde ab 1927 in Moskau unternommen. Aber das Projekt versandete im Zuge der stalinschen Säuberungen, noch bevor auch nur ein Bruchteil des Werks von Marx und Engels veröffentlicht worden war. Aus dieser Zeit stammt noch die Rede von der *MEGA*, die Abkürzung für „Marx-Engels-Gesamtausgabe“. Und ebenfalls unter dieser Bezeichnung wird die Herausgabe der Werke von Marx und Engels – jetzt unter der Schirmherrschaft der in Amsterdam ansässigen *Internationalen Marx-Engels-Stiftung* (IMES) – fortgesetzt. Seit 1998 erscheint die neue *MEGA* (auch als *MEGA*<sup>2</sup> gekennzeichnet) im Berliner Akademie Verlag. Seit 2003 veröffentlicht derselbe Verlag das *Marx-Engels-Jahrbuch*, das wissenschaftliche Studien zu Marx und dem Marxismus umfasst, aber auch über die aufwendige Edition des Gesamtwerks auf dem Laufenden hält.

Auch die *MEGA*<sup>2</sup> ist bis heute nicht vollständig<sup>2</sup>. Daher ist es in der interessierten Öffentlichkeit und in wissenschaftlichen Kreisen weiterhin üblich, die Arbeiten von Marx und Engels gemäß der *MEW*, der *Marx-Engels-Werke*, zu zitieren. Die *MEW* sind zwischen 1956 und 1990 in Anlehnung an die ursprüngliche Konzeption der *MEGA* als eine Studienausgabe vom *Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED* im Berliner Dietz Verlag herausgegeben worden<sup>3</sup>.

---

1 Ich stütze mich in den folgenden Ausführungen auf die ersten beiden Kapitel aus Iorio 2005. Neuere Biographien und Werkeinführungen wurden u. a. von Berger 2008, Hosfeld 2011, Körner 2008, Ternes 2008 und Wheen 2001 vorgelegt.

2 Teile des bereits veröffentlichten Textkorpus sind im Internet zur Verfügung gestellt: <http://telota.bbaw.de/mega/>

3 Die Texte dieser Ausgabe stehen im Internet fast vollständig zur Verfügung: [http://www.mlwerke.de/me/me\\_mew.htm](http://www.mlwerke.de/me/me_mew.htm). Auch die Textnachweise in dieser Einführung erfolgen nach den *MEW*, wobei die erste Ziffer für den Band steht und die zweite als Seitenangabe zu lesen ist. Soweit nicht durch \* markiert, entsprechen Hervorhebungen dem Original.

Seit 2001 liegt die Herausgeberschaft in den Händen der *Rosa-Luxemburg-Stiftung*. Diese über vierzig Bände umfassende Ausgabe ist handwerklich gut gemacht. Alle Bände, die nicht nur die zu Lebzeiten der beiden Autoren veröffentlichten Werke, sondern in chronologischer Reihenfolge auch viele unveröffentlichte Schriften, Manuskripte, Exzerpte und Briefe von Marx und Engels umfassen, verfügen über aufschlussreiche Vorworte und umfassende Apparate, die meist wertvolle und verlässliche Anmerkungen und Zusatzinformationen zusammentragen. Vom Ton und ab und an auch vom Inhalt her sind diese editorischen Texte natürlich vom Geist der Institution geprägt, in deren Namen die *MEW* ursprünglich veröffentlicht wurde. Ein großer Teil der Bände ist inzwischen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs neu aufgelegt und mit neuen editorischen Apparaten versehen worden. Es besteht die Aussicht, dass in naher Zukunft alle Bände der *MEW* in neuer Bearbeitung vorliegen. Maßgeblich wird am Ende aber natürlich die *MEGA*<sup>2</sup> sein. Derzeit liegt aber nur ungefähr die Hälfte der geplanten 114 Bände vor.

## 1.1 Kindheit und Jugend in Trier

Als am 5. Mai 1818 im rheinländischen Trier, das seit dem Wiener Kongress wieder zu Preußen gehörte, Karl Heinrich Marx zur Welt kam, gab es keine Anzeichen dafür, dass gerade ein Mensch geboren worden war, dessen Theorien eines Tages dazu beitragen würden, einen großen Teil der Welt zu verändern. Erst recht deutete nichts darauf hin, dass die Hand dieses Kindes den weltweiten Aufruf an die arbeitende Bevölkerung zu Papier bringen wird: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ (4, 493) Denn Marx entstammte einer Familie, die zu dem Teil der Gesellschaft gehörte, der ihm später zum Inbegriff der zu überwindenden Verhältnisse in Preußen und allerorts werden sollte: dem Bürgertum.

Marxens Vater war in der Moselstadt als selbständiger Anwalt tätig, was ihm seinerseits auch nicht in die Wiege gelegt worden war. Denn nicht nur sein Vater, also Karls Großvater, war Rabbiner von Trier. Vielmehr waren über viele Generationen hinweg nahezu alle Rabbiner Triers Vorfahren von Karl Marx. Auch seine Mutter entstammte einer jüdischen Familie, die zum Großteil in Holland lebte.

Menschen jüdischen Glaubens hatten es schon damals in Deutschland schwer. Zwar herrschte im Rheinland, das von 1801 bis 1814 zum napoleonischen Frankreich gehört hatte, ein liberalerer Geist als im konservativen Preu-

ßen. Aber als Jude hätte Marxens Vater seinem Beruf trotzdem nicht nachgehen dürfen. Um dem drohenden Berufsverbot zu entgehen, war er zum Protestantismus übergetreten, obzwar in Trier der Katholizismus weit verbreiteter war. Er tat diesen Schritt nicht aus Neigung oder religiöser Überzeugung, sondern nur aus Pragmatismus. Bereut hat er ihn aber trotz der langen Familientradition – soweit man das weiß – nie.

Karl Marx selbst hatte weder mit der jüdischen noch mit der christlichen Religion viel am Hut. Als Theoretiker, Polemiker und politischer Aktivist wird er sich später immer als Atheist präsentieren und die Religion als Beruhigungs- bzw. Schmerzmittel, als „Opium des Volkes“ (1, 378) abkanzeln. Anders als seinem späteren Busenfreund und Weggefährten Friedrich Engels, der qualvolle Jahre brauchte, um sich als junger Mann von seiner protestantisch-puritanischen Erziehung freizumachen, scheint dem Begründer des Historischen Materialismus auch in seinen frühen Kindheits- und Jugendjahren das religiöse Denken und Fühlen weitestgehend fremd geblieben zu sein.

Vielleicht hängt diese Unempfänglichkeit für das Religiöse mit der allgemeinen Atmosphäre in Trier zusammen, die zu Marxens Zeit vorherrschte. Trier, dessen Bevölkerung damals zum Großteil von Weinanbau und -handel lebte, litt unter der Konkurrenz mit anderen Weinregionen im In- und Ausland. Entsprechend schlecht war die wirtschaftliche Lage in der Stadt. Viele Menschen waren arbeitslos, lebten von Bettelei und Prostitution. Und in kaum einer anderen Stadt Deutschlands fanden vor diesem Hintergrund die aus Frankreich stammenden Ideen der heute sogenannten Frühsozialisten so viel Interesse, Anklang und Zustimmung. Dieser Frühsozialismus, den Marx später als utopischen Sozialismus verspotten wird, um die Bedeutung seines wissenschaftlichen Kommunismus hervorstreichen, war zwar nicht durchgängig atheistisch fundiert<sup>4</sup>. Aber Sozialismus und Atheismus waren doch seit jeher zumindest wahlverwandt.

Marxens Distanz zum Religiösen mag aber auch auf den Einfluss eines Mentors zurückzuführen sein, der früh schon auf die überdurchschnittliche Intelligenz des jungen Karl aufmerksam wurde und sich um dessen Förderung bemühte. Gemeint ist der Geheimrat Ludwig von Westphalen, Marxens späterer Schwiegervater, der sich mehr noch als Marxens Vater der französischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts verbunden fühlte. Von Westphalen hat den jungen Marx auf langen Spaziergängen vor den Toren der Stadt unter anderem mit den Gedanken des Sozialisten Saint-Simon vertraut gemacht.

---

<sup>4</sup> Wilhelm Weitlings sozialistisches Programm hatte beispielsweise dezidiert christliche Wurzeln.

1830 bis 1835 besuchte Marx das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, an dem er die damals übliche humanistische Ausbildung erhielt. Sieben Aufsätze, die er im Rahmen seiner Abiturprüfungen geschrieben hat, sind die ältesten Texte, die von ihm überliefert sind. Marx war ein guter, aber kein hervorragender oder auffälliger Schüler.

Nur wenige Tage nach dem Abitur verließ Marx im Oktober seine Eltern und Geschwister, um in Bonn in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Er hatte entschieden, Rechtswissenschaft zu studieren.

## 1.2 Studienjahre in Bonn und Berlin

In Bonn hat Marx ein Winter- und ein Sommersemester lang studiert. Er hat sich dort zwar fleißig um Jura und um andere Wissenschaften bemüht. Unter anderem hat er Vorlesungen bei dem Romantiker August Wilhelm von Schlegel über Philosophie und Literatur besucht. Aber er hat offenbar – wie es Studierende zu Beginn dieser Lebensphase bis heute oft tun – auch die Gelegenheit genutzt, fern von Eltern, Elternhaus und den alten Strukturen neue Sphären des Daseins zu erkunden. Marx schloss sich einem Bund poesiebegeisterter Studenten an, schrieb Gedichte, die er zum Teil seinem Vater, zum Teil Jenny von Westphalen, mit der er sich 1836 heimlich verlobte, als Geschenke zusandte. Außerdem durchzechte er so manche Nacht mit seinen Kommilitonen. Auch trat schon in diesen ersten Monaten fern von der Heimat ein Charakterzug zutage, den Marx zeit seines Lebens beibehalten und der ihm und seiner zukünftigen Familie noch betrübliche Stunden bereiten sollte: Er konnte niemals mit den finanziellen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, vernünftig haushalten. Als er Bonn verließ, um an die Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin (seit 1949 Humboldt-Universität zu Berlin) zu wechseln, mussten seine Eltern für ihn einige Schulden begleichen.

In Berlin herrschte ein anderer Geist als in der Stadt am Rhein. An der deutlich größeren Universität wurde auch unter den Studenten strebsam gearbeitet. Marx, der alles andere als faul war, stürzte sich ins Studium – zum Teil wie in Bonn schon auf Kosten der Gesundheit. Er hat es nie vermocht, dauerhaft einen geregelten Rhythmus zu leben. Selbst als gestandener Familienvater wird er später Phasen intensiver Tag- und Nachtarbeit und sich daran anschließende Phasen der Erschöpfung und Erholung planlos durchleben. Und so hielt er es auch schon in Berlin.

Der Geist, der in jenen Jahren an der Berliner Universität und im intellektuellen Leben Preußens generell herrschte, hatte einen Namen: Georg Friedrich

Wilhelm Hegel. Diese Lichtgestalt des Deutschen Idealismus war zwar schon tot, als Marx in seinen Dunstkreis trat. Aber seine Schüler und Epigonen, seien es die eher konservativen Anhänger seiner Philosophie (auch Alt- oder Rechtshegelianer genannt), seien es die kritischen Revisionisten und Weiterdenker (die Jung- oder Linkshegelianer) saßen nicht nur auf den Lehrstühlen nahezu aller Fakultäten, sondern bildeten auch das Gros der nachkommenden Studentenschaft und Akademiker in Berlin.

In diesem Klima war die Entwicklung des Studenten Marx in den viereinhalb Berliner Jahren vor allem von zwei Tendenzen geprägt. Beide Tendenzen hatten sicherlich auch einen Einfluss auf den Bruch, der zuerst zwischen Marx und seinem Vater und dann – nach dem Tod des Vaters (1838) – auch zwischen Marx und dem Rest der Familie stattfand. Auf der einen Seite ließ Marx das juristische Studium immer mehr schleifen. Zwar versuchte er sich zu Beginn seiner Berliner Zeit noch an einer rechtsphilosophischen Arbeit, dessen Scheitern er in einem berühmten Brief seinem Vater eingestand (40, 3–12). Aber schon dieses Fragment gebliebene Jugendwerk zeigt deutlich, dass Marx nicht die detailfixierte Juristerei, sondern vielmehr die Philosophie am Herzen lag. Konsequenterweise wird er sein Studium 1841 mit einer philosophischen Dissertation abschließen, obwohl er bis zum Schluss auch für Jura eingeschrieben blieb.

Auf der anderen Seite ist auf eine prägende Tendenz dieser Jahre zu verweisen, die nicht ganz einfach auf den Punkt zu bringen ist und uns auch in den späteren Kapiteln dieser Einführung noch häufiger beschäftigen wird. Sie betrifft Marxens spannungsreiches Verhältnis zur Philosophie Hegels. Wie bereits gesagt, beherrschte diese Philosophie in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts fast konkurrenzlos den deutschsprachigen Diskurs und auch große Teile des europäischen Geisteslebens. Daher ist es kein Wunder, dass ein junger Intellektueller wie Marx, der erst auf dem Weg zur eigenen Sicht auf die Welt ist, in den Bann dieses Denkens gerät. Marx begann also, sich intensiv mit einigen der Schriften von Hegel auseinanderzusetzen.

Kompliziert wird das Verhältnis zwischen Marx und dem Hegelianismus vor allem dadurch, dass Marx zu einem Zeitpunkt in das hegelianisch geprägte Milieu von Berlin geriet, als sich bereits eine Reihe aufstrebender Geister Einfluss verschafft hatte, die zwar von der grundsätzlichen Richtigkeit des philosophischen Systems von Hegel ausgingen, aber anders als ihr Meister nicht glaubten, dass dieses System schon das nahende Ende aller philosophischen Erkenntnis sei. Vielmehr glaubten die Junghegelianer, dass die Bewegung des philosophischen Gedankens und die sich in ihr manifestierende Selbstfindung des Weltgeistes, die Hegel in seinem philosophischen Universalsystem vor Au-

gen geführt hatte, nach Hegels ureigensten Prinzipien über dieses System hinaus fortgesetzt werden müsse. Die philosophische Kritik an der universalen, die gesamte Welt in Zeit und Raum umspannenden Philosophie Hegels, so die Überzeugung der Junghegelianer, bedeute nicht weniger, als den Weltgeist und damit die Weltgeschichte einen notwendigen Schritt voranzubringen. Eine Abwandlung dieser Überzeugung wird Marx später zu dem Marx machen, den wir heute kennen. Kritik treibt den Geschichtslauf voran, sagt auch Marx. Aber anders als die Junghegelianer wird er lehren, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse zu kritisieren sind und philosophische Theorien als fast schon nebensächliche Elemente dieser Verhältnisse begriffen werden müssen. Durch diese Abwandlung bleibt Marx den Strukturen des hegelianischen Denkens treu und versucht trotzdem, den Hegelianismus prinzipiell zu überwinden. Warten wir ab, inwieweit ihm das gelungen ist.

Marx hatte in Berlin jedenfalls Zugang zum sogenannten Doktorklub gefunden, einem Diskussions- und Zechzirkel, zu dem zwar nicht der etwas ältere Hegelkritiker Ludwig Feuerbach, aber viele führende Figuren der linkshegelianischen Schule gehörten. Schnell fand er dort die Anerkennung selbst der schon deutlich älteren Mitglieder dieser Gruppe und ihres inoffiziellen Kopfes: Bruno Bauer, der an der Berliner Universität Privatdozent für evangelische Theologie war<sup>5</sup>.

Ein typischer Linkshegelianer war Marx jedoch nie. Dies mag zum einen daran liegen, dass sich diese Schule vornehmlich auf die religionsphilosophischen Implikationen der Philosophie Hegels konzentrierte. Und wie bereits gesagt, wusste Marx mit der Religion nicht sonderlich viel anzufangen, weswegen ihn auch die Religionsphilosophie wenig interessierte. Alles, was Marx zu diesem Thema sagen wird, hat vor ihm schon Feuerbach gesagt. Marx war weit mehr an den rechts- und staatsphilosophischen Aspekten der Lehre Hegels interessiert. Diesen Ausgangspunkt sollte man im Auge behalten, um die Entstehung von Marxens eigener Gedankenwelt richtig zu beurteilen, die in dieser Zeit einsetzt.

Zum anderen war Marx aber vor allem trotz seiner Begeisterung für die romantische Literatur seinem Naturell nach nicht dazu geschaffen, an den idealistischen Höhenflügen seiner Freunde in Berlin auf Dauer teilzunehmen. In gewissem Sinn war er dazu zu bodenständig. Und Marx wird ohnehin erst in dem Moment zu dem Marx, der heute noch interessiert, in dem er damit beginnt, mit seinen Berliner Freunden und ihren philosophischen Positionen

---

5 Siehe hierzu Eßbach 1988 und Leopold 2009.

zu brechen. Dieser Bruch beginnt kurz nach dem Abschluss des Studiums. Um Zeit zu sparen, reicht Marx seine Doktorarbeit über Epikur und Demokrit nicht in Berlin, sondern in Jena ein, da die dortige Universität für ihre raschen Promotionsverfahren bekannt war. Kurz vor seinem dreiundzwanzigsten Geburtstag ist er promoviert.

### 1.3 Marx als liberaler Journalist in Köln

Es ist eine reizvolle, wenn auch spekulative Frage, was aus Marx geworden wäre, wenn ihm eine Universitätslaufbahn zugänglich gewesen wäre. Hätte es dann trotzdem einen Marxismus gegeben? Wäre sein Denken trotzdem so radikal geworden, wie es dann in einigen Hinsichten wurde? Und hätten sich Leute wie Lenin, Stalin, Mao, Ho Chi Minh, Kim Il Sung oder Che Guevara und Fidel Castro in ihrem revolutionären Agieren auf eine Theorie berufen können, die beansprucht, den Schlüssel zur Geschichte der Menschheit zu liefern?

Tatsache ist jedoch, dass Marx unter den reaktionären Umständen seiner Zeit keine ernsthafte Aussicht darauf hatte, in den Universitätsdienst – und dies hätte ja bedeutet in den preußischen Staatsdienst – aufgenommen zu werden. Sein Freund (und späteres Feindbild) Bauer hatte zwar vor, Marx nach seinem Wechsel als Privatdozent an die Universität Bonn zu habilitieren. Aber es ist symptomatisch für die politische Kultur jener Zeit in Deutschland, dass Bauer die Lehrbefugnis entzogen wurde, als er in seinen religionsphilosophischen Publikationen zunehmend religionskritische Positionen bezog.

Marx, der sich nach dem Tod seines Vaters mit seiner Mutter verstritten hatte und daher mit keinen finanziellen Zuwendungen aus Trier mehr rechnen konnte, musste irgendwie Geld verdienen. Daher nahm er ohne Zaudern das Angebot an, für die in Köln erscheinende *Rheinische Zeitung* zu schreiben, deren erfolgreicher Chefredakteur er binnen weniger Monate wurde. Diese Tageszeitung war eines der wenigen liberalen Blätter, die damals in Deutschland erscheinen konnten. Finanziert wurde sie vor allem durch Gelder aus bürgerlichen Kreisen, die auch ihre hauptsächliche Leserschaft bildeten. Es liegt daher auf der Hand, dass die *Rheinische Zeitung* in erster Linie das Anliegen verfolgte, die Interessen des noch schwachen Bürgertums in Deutschland zu artikulieren. Marx musste sich aber keinesfalls krummlegen, um seinem ersten Broterwerb nachzugehen. Von den verschiedenen Formen des Sozialismus hatte er zwar schon einiges gehört. Aber Sozialist oder gar Kommunist war er in seiner ersten Zeit in Köln noch nicht<sup>6</sup>. Radikal war er gleichwohl – gemessen

---

<sup>6</sup> Auf das Verhältnis zwischen dem Sozialismus und dem Kommunismus komme ich im zehnten Kapitel zu sprechen.

an den damaligen Verhältnissen. Denn Marx stritt in den tagespolitischen Themen gewidmeten Artikeln, die er für seine liberale Zeitung verfasste, vor allem gegen die staatliche Zensur und für die Pressefreiheit. Und wieder ist es symptomatisch für die politischen Zustände jener Zeit, dass die *Rheinische Zeitung* angesichts der ständig steigenden Auflagenzahl zunehmend in die Klemme der Zensur geriet. Im Januar 1843 verbot das preußische Ministerium unter dem Vorsitz von Friedrich Wilhelm IV. die Zeitung und machte Marx damit brotlos. Er entschied, das Land, das ihm jetzt keine beruflichen Aussichten mehr zu bieten schien, vorübergehend zu verlassen. Arbeitslos heiratete er im Juni Jenny von Westphalen. Im Oktober emigrierte das junge Paar nach Paris. Frau Jenny Marx war in dieser Zeit erstmals schwanger.

## 1.4 Die Wende in Paris

Was in nur kurzer Zeit in Paris mit Marx geschah, ist nicht ohne weiteres zu begreifen. Er lebte dort mit seiner Familie ziemlich genau zwei Jahre lang, bevor er infolge seiner publizistischen Aktivitäten, die er weiterhin an den Tag legte, vom Innenminister Louis-Philippe – nicht zuletzt auf Drängen der preußischen Regierung – des Landes verwiesen wurde. Und während er als liberal denkender Demokrat nach Frankreich eingereist war, wird er das Land nicht nur als überzeugter Kommunist, sondern als einer der führenden deutschsprachigen Aktivisten der kommunistischen Bewegung verlassen.

Vor allem drei Faktoren sind vielleicht hilfreich, diesen Wandel nachzuvollziehen. Zum einen muss man sich vor Augen führen, dass Paris in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Hochburg des sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Denkens war. In dieser Stadt fanden sich Emigranten aus nahezu allen Ländern Europas zusammen, um den politischen Schutz der französischen Republik zu suchen. Marx und seine Familie lebten dort als Emigranten fast ausschließlich unter deutschen Emigranten. Vor allem Moses Hess, der schon länger in Paris gelebt hatte und dort als Korrespondent der *Rheinischen Zeitung* tätig gewesen war, soll ihn mit einigen führenden Vertretern der sozialistischen Bewegung bekannt gemacht haben. Und so geriet Marx schon kurz nach seiner Ankunft in die sozialistischen Zirkel der französischen Metropole.

Zum anderen sollte man sich die Tatsache vergegenwärtigen, dass Marx erst Mitte zwanzig war, als es ihn als gescheiterten Journalisten nach Frankreich verschlug. Zwar hatte er schon ein Universitätsstudium und eine Promotion hinter sich. Auch war er Familienvater und verfügte über die ersten beruf-

lichen Erfahrungen. Aber er war gleichwohl noch jung und insofern für die „Moden“ der Zeit viel empfänglicher, als er es wahrscheinlich ein oder zwei Jahrzehnte später gewesen wäre. Und der Sozialismus, wie er in jenen Jahren in seinen unterschiedlichen Ausprägungen in Paris kursierte, hatte durchaus Verwandtschaft mit einer Mode<sup>7</sup>. Vielleicht ist es auch nicht übertrieben, ihn als eine Art Jugendbewegung zu bezeichnen. Wesentliche Züge einer solchen Bewegung hatte er jedenfalls allemal.

Aber am wichtigsten für ein Verständnis von Marxens Gesinnungswandel ist vermutlich der dritte Faktor. Marx hatte nach dem Verbot der *Rheinischen Zeitung* wieder Zeit für philosophische, historische und sozialwissenschaftliche Studien. Dabei ging er – wie er es sein ganzes Leben lang tat – zuerst rein negativ vor, insofern er fremde Texte intensiv studierte und die Autoren der Texte in seinen Exzerptheften kritisierte. Er kämpfte sich in dieser Phase zwar noch immer mit Hegel ab. Aber im Zentrum seines philosophischen Interesses stand inzwischen Feuerbach, der seinerseits als einer der schärfsten Kritiker Hegels galt. In seiner Auseinandersetzung mit Feuerbach entwickelte Marx in der Pariser Zeit die ersten Züge seiner eigenen Theorie. Später werden wir sehen, inwiefern man aus dieser Theorie folgern kann, dass der Kommunismus nicht nur eine gesellschaftspolitische Option ist, für die oder gegen die man aufgrund der eigenen politischen Überzeugungen votieren kann. Aus Marxens Standpunkt folgt vielmehr, dass der Sozialismus eine historische Notwendigkeit und insofern über die Überzeugungen einzelner Individuen erhaben ist. Es war für Marx also keine politische Privatentscheidung, sich dem Kommunismus zuzuwenden, mit dessen unterschiedlichen Spielarten er in Paris vertraut wurde. Er begriff diese Zuwendung vielmehr als eine theoretische Einsicht in den allgemeinen und notwendigen Lauf der gesellschaftlichen Entwicklung.

In Paris begann im August 1844 auch die enge Freundschaft mit dem knapp zwei Jahre jüngeren Friedrich Engels. Die beiden waren sich schon einmal kurz in Köln begegnet, da Engels ebenfalls für die *Rheinische Zeitung* geschrieben hatte. Bei dieser Begegnung hatten sie aber noch kein größeres Interesse füreinander entwickelt. Jetzt in Paris trafen sie aufeinander, nachdem jeder für sich den Schritt zum Sozialismus bereits getan hatte. Ab diesem Moment verstanden sie sich als Theoretiker, Freunde und später auch als politische Aktivisten in einem Ausmaß, für das es in der Geschichte nur wenige Parallelen gibt.

---

<sup>7</sup> Für einen Überblick über die frühen Vertreter des Sozialismus und ihre Standpunkte siehe Euchner 1991.

Marx und Engels schrieben in Paris gemeinsam ein Buch, in dem sie noch wenig Eigenes zu bieten hatten, sich vielmehr nur spöttisch und polemisch gegen die Junghegelianer in Deutschland ausließen. *Die Heilige Familie* – gemeint war der vormals von Marx noch als Theoretiker und Religionsphilosoph anerkannte Bruno Bauer, dessen Bruder Edgar und der um sie gescharte Kreis der Linkshegelianer – fand nach ihrer Veröffentlichung 1845 jedoch so gut wie keine Beachtung. Durch einen Aufsatz über Nationalökonomie von Engels inspiriert, wendete sich Marx zu jener Zeit auch erstmals wirtschaftswissenschaftlichen und wirtschaftshistorischen Studien zu. Die erst in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts veröffentlichten *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahre 1844* zeugen von den ersten Resultaten dieser Studien. Diese nur unvollständig erhaltenen Manuskripte (nach ihrem Entstehungsort auch *Pariser Manuskripte* genannt) sind der erste Anlauf zu Marxens Hauptwerk – ein Hauptwerk, das er wie so viele seiner Schriften unvollendet hinterlassen wird.

In der ersten Phase seiner Zeit in Paris war Marx jedoch vor allem darum bemüht, eine Zeitschrift ins Leben zu rufen, die ihm und seinen politischen Mitstreitern als Plattform für die öffentliche Arbeit dienen sollte. Zugleich war mit diesem Projekt auch die Aussicht auf ein regelmäßiges Einkommen verknüpft. Marx war darüber hinaus Mitarbeiter des in Paris gegründeten *Vorwärts!*, derjenigen Zeitung also, die Jahrzehnte später zum offiziellen Sprachrohr der deutschen Sozialdemokratie wurde. Die meiste Energie verwendete er aber für die Fortsetzung eines Projekts, das er gemeinsam mit Arnold Ruge und Julius Fröbel noch vor der Zeit in Paris geplant hatte. Zu dritt wollten sie den französischen Sozialismus mit der deutschen, jetzt vor allem durch Feuerbach inspirierten Philosophie durch ein jährlich erscheinendes Organ verknüpfen. Nach viel Anlauf und erfolglosen Versuchen, namhafte französische Autoren für das Projekt zu gewinnen, erschien von den *Deutsch-Französischen Jahrbüchern* jedoch nur ein einziger Band. Allen ursprünglichen Plänen entgegen enthält dieser Band nur Texte aus der Feder einer kleinen Gruppe deutschsprachiger Autoren. Heinrich Heine war z. B. einer davon.

Dieser Band und Marxens übrige publizistische Aktivitäten genügten jedoch, um den Unwillen der preußischen und zunehmend auch der französischen Regierung auf sich zu ziehen. Im Januar 1845 verbot der Innenminister Guizot den *Vorwärts!* und verwies alle führenden Mitarbeiter dieses Blattes wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung des Landes. Anfang Februar machte sich Marx daher abermals in eine neue Heimat auf. Diesmal ging die Reise mit der Postkutsche nach Brüssel.

## 1.5 Erste Schritte in Brüssel und letzter Versuch in Deutschland

Nachdem sie das Geld, das sie von Jennys Mutter zur Hochzeit bekommen und das Marx als Abfindung nach seinem Ausscheiden aus der Redaktion der *Rheinischen Zeitung* erhalten hatte, verbraucht hatten, lebte die Familie Marx in Paris unter relativ ärmlichen Verhältnissen. Vorübergehend sollte es später in London sogar noch schlimmer kommen, obwohl der aus wohlhabenden Verhältnissen stammende Engels, der jedoch von seinem Vater an kurzer Leine gehalten wurde, Marx immer wieder finanziell unter die Arme greifen konnte. Die drei Jahre, die Marx und seine Familie von Anfang 1845 bis zur Ausweisung im März 1848 in der belgischen Hauptstadt lebten, waren ökonomisch und privat gesehen vielleicht die beste Zeit, die ihnen vergönnt war. Dort kamen auch die zweite Tochter und der erste Sohn der Marxens zur Welt, der neun Jahre später in London an Tuberkulose erkrankte und starb.

Gerahmt ist diese Zeit von zwei bedeutenden Schriften, die bis heute als Arbeiten des Autorengespanns Marx und Engels gelten. Man weiß jedoch, dass die beiden Arbeiten kaum Texte von Engels umfassen und dass eines der beiden Bücher auch Passagen von Moses Hess beinhaltet<sup>8</sup>. Dass diese Arbeiten trotzdem mit einigem Recht als Schriften von Marx und Engels gelten, geht auf die beiden Tatsachen zurück, dass die eine nach langer und intensiver Diskussion zwischen Marx und Engels zu Papier gebracht wurde, während die andere maßgeblich auf einer Reihe von Textvorlagen beruht, von denen die wichtigste von Engels stammt.

Der ersten Arbeit, *Die Deutsche Ideologie*, ist eine mehrwöchige Studienreise von Marx und Engels durch England vorausgegangen. Auch wenn es nicht zur Veröffentlichung des Buches kam, weil der Verleger einen Rückzieher machte, und trotz der Tatsache, dass das erhaltene Manuskript zum größten Teil wie schon die *Heilige Familie* wieder nur polemische Attacken gegen die wichtigsten Mitglieder der junghegelianischen Schule umfasst, ist dieses Buch wichtig. Denn dieses Manuskriptkonvolut enthält erstmals eine in sich geschlossene Darstellung der marxistischen Geschichts- und Gesellschaftstheorie, deren erste Züge sich in den *Pariser Manuskripten* und in der *Heiligen Familie* nur zwischen den Zeilen abzeichnen. Engels hat diese Theorie später als *Historischen Materialismus* bezeichnet. Und unter dieser Bezeichnung ist sie in die Geschichte eingegangen.

---

<sup>8</sup> Vgl. zu *Die deutsche Ideologie* auch Bluhm 2010.

Die zweite Arbeit, die kurz vor Ende des Brüsseler Aufenthalts geschrieben wurde, ist das *Manifest der kommunistischen Partei*. Auch diese Schrift fand anfangs wenig Beachtung, wurde aber – anders als *Die Heilige Familie* – später vielfach neu aufgelegt und in fast alle Sprachen der Welt übersetzt. Das *Manifest* ist eine Auftragsarbeit. In Auftrag gegeben wurde es jedoch nicht von der kommunistischen Partei. Denn eine politische Partei dieser Art gab es damals noch nicht. Auftraggeber war vielmehr der *Bund der Kommunisten*, eine Art Dachorganisation verschiedener Gruppen europäischer Sozialisten mit Sitz in London, die 1847 aus dem deutschen *Bund der Gerechten* hervorgegangen war. Überhaupt war Marx seit den Jahren, die er in Belgien lebte, politisch aktiver als je zuvor. Er gründete z. B. das *Brüsseler Korrespondenz-Komitee*, das es sich zur Aufgabe machte, Sozialisten in Europa und Nordamerika miteinander in Kontakt zu setzen, um die Arbeiterbewegung international zu koordinieren.

In Brüssel hat Marx also sowohl als Theoretiker als auch praktisch durch seinen Einfluss auf den *Bund* den Grundstein für die theoriefundierte politische Bewegung gelegt, als die man den Marxismus bezeichnen kann<sup>9</sup>. Als er im Zuge der Revolution von 1848 – wenige Wochen vor seinem dreißigsten Geburtstag – zurück nach Deutschland kam, hatte er bereits eine Reihe treuer Anhänger und Verehrer.

Belgien war im Vormärz im Vergleich zu den meisten anderen Ländern Europas fortschrittlich und verfolgte eine liberale Politik. Aus diesem Grund hatte es viele Sozialisten und andere politische Flüchtlinge, die sich in ihrer Heimat nicht halten konnten, ähnlich wie zuvor nach Paris jetzt nach Brüssel verschlagen. Als die Pariser Februarrevolution 1848 eine Welle von Aufständen auslöste, die dann für rund zwei Jahre durch ganz Europa schwappte, zog die belgische Regierung die Notbremse. Wie auch vielen anderen politischen Aktivisten wurden Marx und seiner Familie ohne jede Vorankündigung das Aufenthaltsrecht entzogen.

Marx folgte zuerst einer persönlichen Einladung der neuen französischen Regierung nach Paris, wo er sich mit eigenen Augen ein Bild von der Natur der revolutionären Erhebungen verschaffen wollte. Aus seiner Geschichtstheorie konnte er folgern, dass es unter den bürgerlich kapitalistischen Verhältnissen früher oder später zu einer Revolution des Proletariats kommen wird. Und geraume Zeit lang glaubte er, was in Paris begonnen hatte, könnte das Vorspiel dieses Epochenwandels sein. Nicht zuletzt aus diesem Grund ging er mit einigen seiner Anhänger zurück nach Deutschland, wo ihn die preußischen Behörden wegen der politisch prekären Lage im von Berlin fernen Köln vorüberge-

---

<sup>9</sup> Vgl. hierzu auch Iorio 2008.

hend duldeten. Es war Marx sogar möglich, als Herausgeber und Chefredakteur für ein paar Monate eine neue Tageszeitung auf die Beine zu stellen.

In Anlehnung an seine erste Zeit in Köln nannte er das frisch gegründete Blatt *Neue Rheinische Zeitung*. Dieses Organ sollte nicht zuletzt dem Zweck dienen, die revolutionäre Flamme am Leben zu halten und nach Möglichkeit weiter anzufachen. Unter den gegebenen politischen Bedingungen war also wieder das reaktionäre, spätf feudale Regime in Berlin die Scheibe, auf die Marx vor allem zielte. Daher ist es nicht verwunderlich, dass dieses Regime – kaum waren die revolutionären Umtriebe in Grund und Boden gestampft – dem Revoluzzer in der Chefredaktion der *Neuen Rheinischen Zeitung* den Riegel vorschob. Zwar konnte sich Marx erfolgreich in zwei Gerichtsprozessen selbst verteidigen und die Geschworenen zu Freisprüchen bewegen. Doch im Mai 1849 wurden gegen Marx und alle Redakteure des Blattes Ausweisungs- oder Haftbefehle erlassen. Der preußische Leviathan hatte also wieder gesiegt. Und Marx war als Zeitungsmann in Deutschland ein zweites und letztes Mal gescheitert.

Marx versuchte es kurz noch einmal in Paris. Aber da auch dort die Konterrevolution gesiegt hatte und die neuen Machthaber ihm mit der Verbannung in die Bretagne drohten, reiste Marx im späten August desselben Jahres über den Ärmelkanal Richtung London. Er reiste mit Freunden und ohne Familie. Seine Frau und die Kinder sollten mit einiger Verzögerung nachkommen. Zu diesem Zeitpunkt konnte Marx nicht wissen, dass er sich auf dem Weg in die Stadt befand, die für den Rest seines Lebens seine Heimat sein sollte.

## 1.6 Ein zweites Leben im Londoner Exil

Marx ist in London am 13. März 1883 gestorben – rund zwei Monate, bevor er fünfundsechzig geworden wäre. Insgesamt brachte er also die etwas größere Hälfte seines Lebens in der britischen Hauptstadt zu. Dieser Umstand erklärt, weshalb sein Einfluss auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Deutschland zwar nicht unerheblich, aber in wichtigen Momenten doch von eher geringem Ausmaß war, wie wir noch sehen werden.

London war wie Paris und Brüssel ein Zufluchtsort vieler politischer Flüchtlinge aus allen Ländern Europas. Auch für die Zeit in London gilt, dass Marx und seine Familie privat fast ausschließlich mit deutschen Emigranten oder mit Besuchern aus Deutschland verkehrten. Engels verbrachte ebenfalls den Rest seines Lebens in England, lebte zeitweise in London, lange Zeit aber in Manchester, wo er aus finanziellen Gründen und auf Druck seines Vaters im Familienbetrieb seinem eher unfreiwillig erlernten Kaufmannsberuf nachging.

Diesen ihm unlieben Beruf konnte er erst Ende der sechziger Jahre an den Nagel hängen, indem er seine Teilhaberschaft am Familienbetrieb verkaufte und bei der Gelegenheit auch eine jährliche Leibrente für Marx einrichtete. Bis dahin ging er gleichwohl nach Kontorschluss kontinuierlich wissenschaftlichen Studien und publizistischen sowie politischen Aktivitäten im Dienste der sozialistischen Bewegung nach. Offenbar fiel es ihm nicht schwer, dieses schizophrene Doppelleben zu führen.

Die zweite Hälfte der Biographie von Marx lässt sich in vier Phasen unterteilen. Da er anfangs nicht akzeptieren wollte, dass die Revolutionszeit vorerst vorüber war, blieb er in der ersten Phase in London weiterhin politisch aktiv und wurde aus diesem Grund auch noch über Jahre von der preußischen Polizei bespitzelt. Er bemühte sich zum einen darum, den durch die politische Reaktion geschwächten *Bund der Kommunisten* wieder auf die Beine zu stellen. Der *Bund* litt zu dieser Zeit auch schon an internen Fraktionsstreitereien, an denen er später dann zerbrochen ist. Zum anderen wurde Marx Mitglied des *Deutschen Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins*, der sich unter anderem darum bemühte, deutschen Flüchtlingen in ihrer ersten Zeit in London so gut, wie es unter den gegebenen Umständen möglich war, unter die Arme zu greifen. Den Helfern ging es ja in aller Regel selbst nicht viel besser als den Bedürftigen. In den meisten Fällen konnte für die Neuankömmlinge gerade einmal eine Unterkunft verschafft werden. Nur selten gelang es, ihnen auch einen Arbeitsplatz zu vermitteln.

Das bisschen Geld, das Marx überhaupt durch eigene Arbeit erwarb, verdiente er sich in seiner Zeit in England weiterhin als Journalist. Nachdem er seinen Versuch, eine Fortsetzung der *Neuen Rheinischen Zeitung* ins Laufen zu bringen, aus Geldmangel nach wenigen Wochen aufgeben musste, schrieb er jahrelang regelmäßig für die *New-York Daily Tribune*. Diese radikale Tageszeitung war damals die auflagenstärkste der Welt. Marx hatte die Aufgabe, Berichte zur politischen Lage in Europa, insbesondere in England, zu verfassen und sein Augenmerk vor allem auf Ereignisse zu richten, die auf eine neue Revolution hindeuten. Die insgesamt rund 500 Zeitungsartikel, die für das New Yorker Blatt verfasst wurden, dokumentieren Marxens enorme Sachkenntnis über die weltpolitischen Geschehnisse und Zusammenhänge seiner Zeit. Ein reiner Stubengelehrter war er nicht. Einige Beiträge für die *Tribune* musste im Übrigen Engels schreiben, wenn Marx gerade zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt war oder wenn er – was in den kommenden Jahren immer häufiger der Fall sein wird – wieder einmal das Krankenlager hüten musste. Und Engels stand als Kenner der Weltpolitik seinem älteren Freund in nichts nach. In militärischen und militärpolitischen Fragen war er ihm sogar überlegen. Denn sol-

che Fragen waren eine Art Hobby von Engels. Seine engeren Freunde nannten ihn aus diesem Grund auch spaßhaft *General* (Marx wurde wegen seines dunklen Teints, der schwarzen Haare und des dichten Vollbarts von Freunden und Angehörigen *Mohr* genannt).

Die zweite Phase des Londoner Lebens beginnt nicht in England, sondern in Frankreich, nämlich mit dem Militärputsch Louis Napoleons Anfang Dezember 1851 in Paris. Weil dieses politische Ereignis nicht so recht in das Geschichtsbild passte, das er im *Manifest* formuliert hatte, untersuchte Marx das politische Vorspiel dieses Staatsstreichs in einer Reihe von Zeitungsartikeln, die unter dem Titel *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* später auch in Buchform erschienen sind<sup>10</sup>. In seiner Analyse der Entwicklungen in Frankreich zwischen der Revolution von 1848 und der Machtergreifung durch den Neffen Napoleon Bonapartes kommt Marx zu dem Schluss, dass seine Einschätzung falsch war, die Erhebungen aus den späten vierziger Jahren könnten bereits das Vorspiel der proletarischen Revolution sein. In Frankreich hatte seiner neuen Bewertung nach vielmehr erst jetzt das Bürgertum die politische Gewalt endgültig für sich erobert.

Marx zog aus diesen Betrachtungen die Konsequenz, dass die Zeit für eine proletarische Revolution noch nicht reif sei. Erst müsse sich überall die Bourgeoisie gegen die spätfudalen Strukturen durchsetzen. Da es unter den Sozialisten in London ohnehin zu immer größeren Zwistigkeiten kam und wahrscheinlich auch aus dem Grund, dass es den Denker Marx zurück in die Studierstube drängte, gab Marx in dieser zweiten Phase seines Londoner Lebens den Großteil seiner politischen Aktivitäten auf. Stattdessen begann er damit, seine philosophischen, ökonomischen und wirtschaftshistorischen Studien wieder zu intensivieren. In diese Zeit fallen die Geburt der dritten Tochter der Familie und Marxens berühmte Aufenthalte in der Bibliothek des Britischen Museums. Diese nutzte er jetzt intensiv, um das zu produzieren, was trotz seiner Unvollendetheit später sein Hauptwerk genannt werden wird: *Das Kapital*.

Marx tat sich schwer damit, die Fülle seines Materials in eine annehmbare Form zu bringen. Er unternahm mehrere, zum Teil auch publizierte Anläufe, bis er mit seiner Arbeit einigermaßen zufrieden war. Den ersten Anlauf stellten, wie bereits erwähnt, schon die frühen *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte* dar. 1849 folgte *Lohnarbeit und Kapital*. Die Arbeit *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* aus dem Jahr 1857/58 ist eine umfangreiche Vorstudie zum *Kapital*, die Marx nie zum Druck bestimmt hatte und erst Mitte des 20. Jahrhunderts veröffentlicht wurde. 1859 erschien die Schrift *Zur Kritik der*

---

<sup>10</sup> Vgl. hierzu Brunkhorst 2007.

*politischen Ökonomie*, der ein Vorwort vorangeht, mit dem wir uns in dieser Einführung noch öfter beschäftigen werden. Der 1859 veröffentlichte Text war als Anfang einer längeren Reihe von Publikationen gedacht, zu der es dann aber niemals gekommen ist. Marx hatte sich entschieden, sein Großprojekt noch einmal von vorn anzugehen, und dann zu dem Text angesetzt, der heute als der erste Band des *Kapital* bekannt ist.

Marx hat aber nur den ersten Band vollendet, der erstmals 1867 und dann in Überarbeitung erneut 1873 erschienen ist. Dessen voller Titel lautet: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band: Der Produktionsprozeß des Kapitals*. Nach dem Tod von Marx veröffentlichte Engels auf der Grundlage der hinterlassenen Manuskripte 1885 den zweiten Band *Der Zirkulationsprozeß des Kapitals* und 1894 den dritten Band *Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion*. Zwischen 1905 und 1910 gab Karl Kautsky weiteres Material aus dem Nachlass von Marx heraus, das dieser ursprünglich zu einem vierten Band des *Kapital* ausarbeiten wollte. Dieses Material, das vornehmlich der Geschichte der Ökonomie als Wissenschaft gewidmet ist, ist heute unter dem Titel *Theorien über den Mehrwert* bekannt. Aus den zwei weiteren Bänden, die Marx in den späten 50er Jahren noch geplant hatte, ist nie etwas geworden<sup>11</sup>.

Als der erste Band des *Kapital* viel später als erwartet und von Marx angekündigt 1867 endlich erschien, hatte schon längst die dritte Phase seines Lebens in London begonnen. Wie bereits gesagt, hatte sich Marx Anfang der fünfziger Jahre aus der aktiven Politik fast vollkommen zurückgezogen. Der *Bund der Kommunisten* war im Dezember 1852 sogar auf Antrag von Marx aufgelöst worden, nachdem ein Teil seiner deutschen Mitglieder auf der Grundlage gefälschter Dokumente in Köln wegen Hochverrat verurteilt worden war. Seit dem Anfang der sechziger Jahre war es in weiten Teilen Europas jedoch zu einer massiven Wiederbelebung der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und damit auch erneut zu sozialistischen Parteibildungen gekommen. Marx wurde im Zuge dieser Entwicklungen angeboten, Mitglied des Zentralkomitees der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* (IAA) zu werden, die sich 1863 in London infolge einer Solidaritätsaktion englischer und französischer Arbeiter mit den Aktivisten der polnischen Revolution konstituierte. Diese IAA wird später rückblickend auch als die *I. Internationale* bezeichnet werden. Marx lehnte es ab, sich als Stellvertreter der deutschen Arbeiterbewegung in das Zentralkomitee wählen zu lassen, wurde aber Mitglied des Programmausschusses. In dieser Funktion verfasste er die *Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation*, die sich vom programmatischen Anspruch her mit dem *Kommunistischen*

---

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Berger 2004 und Wheen 2008.

*Manifest* messen kann, auch wenn sie deutlich mehr Rücksicht auf die Ansichten sozialistischer Gruppen nimmt, die sich nicht dem Marxismus zurechneten. Auch durch zahlreiche andere Texte, die Marx als Mitglied des Programmausschusses verfasst hat, hat er den politischen Kurs der IAA maßgeblich beeinflusst.

Eine der Gruppen, auf die Marx beim Verfassen der *Inauguraladresse* Rücksicht nehmen musste, war der Kreis, der sich um den russischen Anarchisten Michael Bakunin scharte. Während Marx aus Gründen, die in späteren Kapiteln dieser Einführung deutlich werden, der Ansicht war, dass eine Revolution der Arbeiterklasse erst sinnvoll ist, wenn die ökonomischen und sozialen Verhältnisse dazu reif sind und die internationale Arbeiterschaft durch die IAA politisch straff organisiert ist, war Bakunin darauf aus, so schnell und oft wie möglich, politische Unruheherde, wo sie sich auch immer zeigen mochten, agitatorisch aufzuheizen, um eine Revolution zu provozieren. Außerdem war der Anarchist an einer straffen politischen Organisation mit eindeutigen Zentrum weit weniger interessiert als Marx. Er und Bakunin konkurrierten mehr und mehr um den maßgeblichen Einfluss auf die strategische Ausrichtung der IAA, selbst wenn sie beide nie Mitglieder des Generalrats wurden, wie sich das ehemalige Zentralkomitee inzwischen nannte. Dabei ging es keineswegs um Kleinigkeiten, insofern die IAA im Laufe der sechziger Jahre in vielen Ländern Europas starken Zulauf erhielt und vorübergehend beträchtliche Wirkungen entfalten konnte.

Als sich die Arbeiter der kriegführenden Staaten trotz aller kommunistischer Aufklärungsarbeit im deutsch-französischen Krieg 1870/71 jedoch nicht vereinigten, sondern als Soldaten wechselseitig abschlachteten, verlor Marx seinen Glauben an die Zukunft der IAA. Als er darüber hinaus zu befürchten begann, seine Führungsposition an Bakunin zu verlieren, trickste er mit Engels den Generalrat aus. Auf Antrag von Engels wurde der Sitz des Generalrats auf dem fünften Jahreskongress der IAA in den Haag 1872 aus vorgeschützten taktischen Erwägungen nach New York verlegt. Die beiden Freunde verfolgten damit den Plan, die IAA durch die Verlegung ihres organisatorischen Zentrums lieber absterben zu lassen, als sie der Regie irgendwelcher Leute zu überlassen, die nicht mit der eigenen Position konform gingen. Und dieser Plan ging auf. Die IAA dümpelte mit Sitz in den Vereinigten Staaten zwar noch ein paar Jahre vor sich hin. Aber 1876 wurde sie formell aufgelöst<sup>12</sup>. Marx, der als vermeintli-

---

<sup>12</sup> 1889 wurde zum hundertsten Jahrestag der Französischen Revolution in Paris die II. Internationale ins Leben gerufen, die zwar nicht de jure, aber doch de facto beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs zusammenbrach. Wieder hatten sich die Proletarier aller Länder nicht vereinigt, sondern standen sich als Soldaten verfeindet gegenüber. Die III. Internationale wurde 1919 durch Lenin gegründet und 1943 von Stalin aufgelöst.

cher Chef der IAA durch die internationale Presse zu Lebzeiten vermutlich berühmter wurde als als Autor wissenschaftlicher Werke, zog sich für die wenigen Jahre, die ihm noch blieben, ins Privat- und Wissenschaftlerleben zurück. Durch die von Engels gewährte Leibrente abgesichert konnten sich er, seine Frau und die drei Töchter inzwischen auch eine gutbürgerliche Villa in einer besseren Gegend Londons leisten.

Die Querelen mit Bakunin waren kein Ausnahmefall. So wie sich Marx in den beiden frühen Büchern schon mit den Junghegelianern überworfen hatte, mit denen er während seiner Studienzeit persönlich bekannt und zum Teil eng befreundet war, so zog er gegen fast alle Sozialisten zu Felde, deren Theorien von der seinen abwichen. So ging es beispielsweise mit Wilhelm Weitling, den Marx im März 1846 während einer Sitzung des *Korrespondenzkomitees* regelrecht zur Schnecke machte, um ihn politisch kaltzustellen. So ging es mit Pierre-Joseph Proudhon, auf dessen Schrift *Philosophie des Elends (Système des contradictions économiques ou Philosophie de la misère)* Marx mit seiner 1847 erschienenen Streitschrift *Das Elend der Philosophie (Misère de la philosophie)* reagiert hatte. Und last but not least ging es so auch mit Bakunin.

Wahrlich nicht frei von Komplikationen war auch das Verhältnis zwischen Marx und Ferdinand Lassalle. Die beiden kannten sich schon seit der Revolution von 1848. Lassalle war einer der Mitarbeiter der *Neuen Rheinischen Zeitung* und später dann durch einen Rechtsstreit zu einigem Vermögen gelangt. Obwohl Lassalle Marx mehrfach Geld zukommen ließ und sich auch redlich darum bemühte, seine finanzielle Situation dadurch aufzubessern, dass er zwischen ihm und verschiedenen Zeitungen und Verlagen vermittelte, kam es mehrfach zum persönlichen Streit zwischen den beiden. In aller Regel war es Marx, der mit diesen Streitereien anfang.

Aber es waren nicht nur private, sich meist ums Geld drehende Ursachen, die zwischen diesen beiden Lichtgestalten der deutschen Arbeiterbewegung des neunzehnten Jahrhunderts zu Konflikten führten. Oft vertraten sie auch in politischen Fragen unvereinbare Positionen. Marx fand Lassalles Politik vor allem zu wenig internationalistisch und zu sehr auf die deutsche Situation bezogen. Dass Lassalle über Bismarck die Arbeiterbewegung mit Preußen versöhnen wollte, fand Marx natürlich inakzeptabel. Lassalle wiederum, der seinerseits niemals außerhalb Deutschlands leben musste, fand Marxens radikale Theorie zuwenig zugeschnitten auf die politischen Verhältnisse, die sich in den deutschsprachigen Ländern während der Zeit von Marxens Exil eingestellt hatten. Als im Mai 1863 in Leipzig der *Allgemeine Deutsche Arbeiterverein* (ADAV) gegründet und Lassalle zu seinem ersten Präsidenten gewählt wurde, hatten die beiden symptomatischerweise schon jeden Kontakt eingestellt. Die-

ser Kontakt wäre vermutlich spätestens 1875 wieder zustande gekommen, in dem Jahr also, in dem sich der *ADAV* durch eine Vereinigung mit der 1869 von August Bebel und Wilhelm Liebknecht gegründeten *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* (SDAP) zur *Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands* (SAP) umgestaltete<sup>13</sup>. Denn Marx hat das in Gotha verabschiedete Programm der neuen Partei heftig kritisiert, weil seiner Ansicht nach viel zuviel von Lassalles Theorie in ihm zu finden war. Aber zu diesem Zeitpunkt war Lassalle, obwohl sieben Jahre jünger als Marx, bereits tot. Er war 1864 an den Folgen einer Verwundung gestorben, die er sich bei einem Duell zugezogen hatte.

Dass Marx auf den Inhalt des Gothaer Programms so wenig Einfluss ausüben konnte, ist bezeichnend für die vierte und letzte Phase seiner Zeit in London und damit auch für seinen Lebensabend. Einerseits war er in allen sozialistischen Kreisen ein hoch angesehener Theoretiker, dem jeder seinen Respekt in der einen oder anderen Weise zu zollen hatte. Andererseits war er durch die vielen Jahrzehnte im Exil und nicht zuletzt infolge des selbst herbeigeführten Zusammenbruchs der *IAA* zu fern von den Zentren der wichtigen Entwicklungen auf dem Kontinent. Und ausgerechnet auf die englische Arbeiterbewegung, die seit ihren Ursprüngen extrem gewerkschaftlich orientiert war und von einer proletarischen Revolution nicht viel wissen wollte, gewann Marx niemals großen Einfluss.

Marx war mittlerweile aber auch ein von Krankheiten gebeutelter Mann. Die armseligen Lebensverhältnisse, unter denen er und seine Familie phasenweise lebten, mögen den sukzessiven Zusammenbruch seiner physischen Gesundheit zum Teil verursacht haben. Aber sein unregelmäßiger Arbeits- und Lebensstil sowie seine kaum gezielten Schwächen für Tabak und Alkohol spielten sicherlich auch eine Rolle. Zwar arbeitete Marx in den letzten Jahren seines Lebens nach wie vor viel, wenn er die Zeit und die Kraft dazu fand, also nicht gerade krank war. Engels und andere Freunde trieben ihn auch nachdrücklich dazu an, die noch ausstehenden Bände des *Kapital* endlich zum Abschluss zu bringen. Aber Marx hatte in diesen letzten Jahren nur noch Kraft dazu, weiterhin Unmengen an Literatur zu rezipieren und – wie er es seine gesamte Schaffenszeit gehalten hatte – zu exzerpieren. Die Zeit der Produktion war vorüber. Engels war sehr enttäuscht darüber, in welchem unfertigen Zustand Marx die Manuskripte zu den restlichen Bänden des *Kapital* hinterlassen hat. Sein Freund hatte ihm nie eingestanden, dass er seit dem Erscheinen des ersten Bandes kaum noch ernsthaft an diesen Manuskripten gearbeitet hatte.

---

<sup>13</sup> Nach der Aufhebung der 1878 in Kraft getretenen Sozialistengesetze hat sich die *SAP* 1890 in die *Sozialdemokratische Partei Deutschlands* (SPD) umbenannt.

Marx hat die letzten beiden Jahre vor seinem Tod als gebrochener Mensch zugebracht. Er war früh gealtert, schwer krank und kam trotz diverser Erholungsreisen und Kuraufenthalte nicht mehr auf die Beine. Seine Frau und eine der drei innig geliebten Töchter sind einige Monate vor ihm an Krebs gestorben. Darüber hinaus hatten Jenny und Karl Marx in den Londoner Jahren vier kleine Kinder verloren. An Marxens Beerdigung nahmen neben Engels nur zehn weitere Personen teil.

## 2 Der geschichtsphilosophische Hintergrund

Wie im Eröffnungskapitel bereits erwähnt, hat Engels nach dem Tod seines Freundes die Wendung *Historischer Materialismus* als Bezeichnung für die Gesellschafts- und Geschichtstheorie von Marx geprägt. Diese Wendung führt ein Doppelleben, da sie sowohl in einer umfassenden als auch in einer engeren Bedeutung gebraucht wird. In der umfassenden Bedeutung, wie sie vermutlich von Engels intendiert war, bezeichnet sie Marxens gesamte Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie, also auch seine Lehre vom Klassenkampf, um die es ab dem neunten Kapitel dieser Einführung gehen wird. In der engeren Bedeutung, in der sie in dieser Einführung durchgängig gebraucht wird, ist die Klassenkampflehre kein Bestandteil des Historischen Materialismus, sondern eine Theorie, die auf eigenen Füßen steht.

Für welche der beiden Verwendungen man sich entscheidet, ist an sich eine willkürliche Angelegenheit. Man sollte sich nur im Klaren darüber sein, dass man sich zu entscheiden hat und dann der Klarheit wegen bei der Entscheidung bleiben. Die beiden Vorteile, die mich dazu bewegen, die engere Bedeutung vorzuziehen, liegen zum einen darin, dass eine vorübergehende Ausklammerung der Klassenkampflehre später deutlich machen wird, dass ihre Verknüpfung mit dem Historischen Materialismus viel problematischer ist, als Marx sich dessen bewusst war. Das Problem, das sich hier auftut, wird durch den umfassenden Gebrauch jener Wendung allzu leicht verschleiert. Denn die umfassende Bedeutung erweckt den falschen Eindruck, es passe bereits zusammen, was erst zusammenzubringen ist.

Zum anderen empfiehlt sich der hier gewählte Sprachgebrauch, weil er deutlich macht, dass der Historische Materialismus im engen Sinn dieser Wendung eine beeindruckend schlichte Theorie ist, die trotz ihrer Schlichtheit beansprucht, sowohl gesellschaftliche und historische Tatbestände als auch Veränderungen dieser Tatbestände zu erklären und ansatzweise sogar zu prognostizieren. Schlicht ist diese Theorie, insofern sie im Kern aus nur drei Elementen und einer Behauptung über den Zusammenhang dieser Elemente besteht. Die drei Elemente, mit denen wir uns in den nachfolgenden Kapiteln gründlich vertraut machen werden, sind die *Produktivkräfte* (zuweilen auch Produktionskräfte genannt), die *Produktionsverhältnisse* (manchmal auch als Produktionsbedingungen bezeichnet) und die *Bewusstseinsformen* (zuweilen ist auch schlicht vom Bewusstsein oder – mit anderem Akzent – vom Überbau einer Gesellschaft die Rede). Die Aussage über den Zusammenhang zwischen diesen Theorieelementen lautet, dass die Bewusstseinsformen den Produktionsver-

hältnissen einer Gesellschaft entsprechen, wobei diese Produktionsverhältnisse ihrerseits dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte entsprechen. Wir haben es also mit einem doppelten Entsprechungsverhältnis zu tun. Dies ist jedenfalls das Bild, das sich aus dem Vorwort der Arbeit *Zur Kritik der politischen Ökonomie* aus dem Jahr 1859 ergibt, in dem Marx seinen Standpunkt vor dem Hintergrund einer kurzen Autobiographie zusammenfasst. Diese Zusammenfassung erfolgt anderthalb Jahrzehnte, nachdem er die Grundideen des Historischen Materialismus erstmals im Manuskript *Die deutsche Ideologie* formuliert hat. Aus diesem *Vorwort* spricht also der gereifte Theoretiker, weswegen ich mich in dieser Einführung häufiger auf seinen Wortlaut beziehen werde. Dort ist zu lesen:

In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. (13, 8 f.)

Hier ist zum einen zu bemerken, dass Marx von den Produktivkräften nicht ohne nähere Qualifikation, sondern von *materiellen* Produktivkräften spricht. Dies ist ein Punkt, der im nächsten Kapitel erörtert wird, in dem es ausführlich um das Konzept der Produktivkräfte geht. Zum anderen lässt sich der letzte Satz der zitierten Passage auch dahingehend deuten, dass sich *einerseits* auf der realen Basis, die aus der Gesamtheit der Produktionsverhältnisse besteht, ein juristischer und politischer Überbau erhebt, *und* dieser Basis *andererseits* bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. In dem Fall hätte man entgegen meiner Behauptung nicht von drei, sondern von vier Grundelementen auszugehen, aus denen der Historische Materialismus besteht. Neben den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen müssten sowohl die Bewusstseinsformen als auch der Überbau als eigenständige Kernelemente der Theorie behandelt werden. Diesen Punkt möchte ich jedoch bis ins fünfte Kapitel auf sich beruhen lassen. Dort wird deutlich werden, inwieweit wir es doch mit nur drei Elementen zu tun haben.

Wer jedenfalls wissen will, was der Historische Materialismus besagt, muss wissen, was Produktivkräfte, was Produktionsverhältnisse und was Bewusstseinsformen sind bzw. was man sich unter dem Überbau einer Gesellschaft vorzustellen hat. Schließlich sollte man auch ein Bild davon haben, was es mit den Entsprechungsverhältnissen auf sich hat, die diese Theorie zwischen den